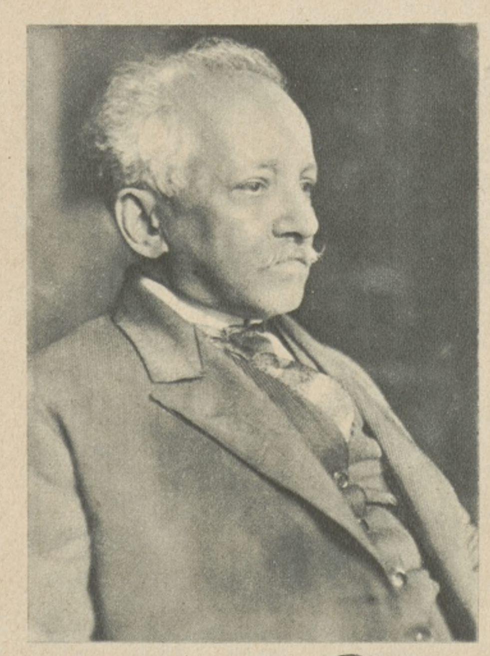
Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



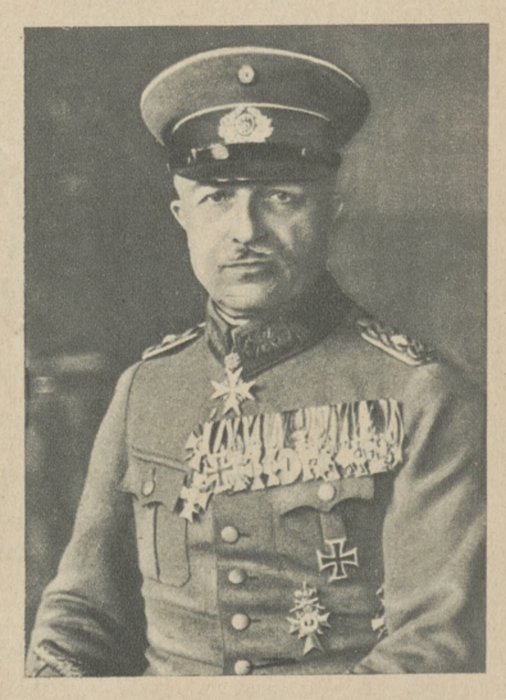
Umzug in China



Der bekannte deutsche Ägyptologe Prof. Ludwig Borchardt (links) wurde von der Ägyptischen Regierung gänzlich ungerechtfertigt beschuldigt, die nebenstehend abgebildete Ausgrabung, Kopf der Königin Nefretete, unrechtmäßig nach Deutschland gebracht zu haben. Die weiteren Ausgrabungen in Tell-el-Amarna sollen ihm bis zur Schlichtung des Streitfalles untersagt sein. Die wertvolle Büste steht im Alten Museum in Berlin Photothek



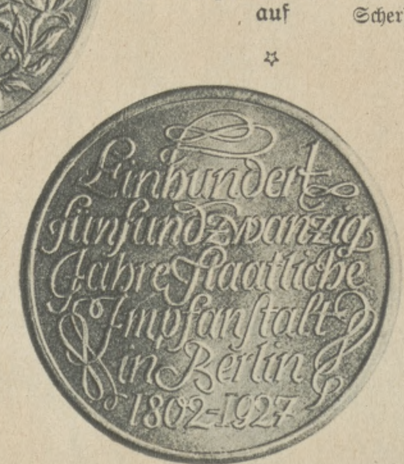
Bild rechts: Generalleutnant von Tschischwitz, der neue Oberbefehlshaber des Reichswehrgruppenkommandos 1, Berlin Presse-Photo





Die bekannte Pädagogin Frau Dr. Maria Montessori hält sich für mehrere Monate in Deutschland auf und leitet in Berlin Ausbildungskurse für Kinderhortnerinnen Graudenz





Anläßlich des 125jähr. Bestehens der staatlichen Impfanstalt in der Reichshauptstadt wurde nebenstehende Münze geprägt. Sie wird an alle Kinder ausgehändigt, die sich in diesem Jahre dort der gesetzlichen Impfung unterziehen müssen.
Oben: Vorderseite
Rechts: Rückseite
Phot. Graudenz

Bild rechts: Eine Vollblutindianerin auf der Bühne. Die Indianer-Prinzessin Ar-Ra-Wa-Na tritt zurzeit in Deutschland als Sängerin und Tänzerin auf Scherl





Ein seltener Fund. Bei den Hafenerweiterungsbauten in Gelsenkirchen (Rheinland) wurde durch Prof. Dr. Wegner (Univ. Münster) das vollständige Skelett eines Mammuts ausgegraben. Unser Bild zeigt den zum Transport in Gips gehüllten über sechs Zentner schweren Schädel. Die Stoßzähne sind abgenommen Phot. Lange



Eine praktische Einrichtung bei der Leipziger Straßenbahn. Ein Wagen zum Verkauf von Monats- und Wochenkarten, der in allen Stadtteilen verkehrt Presse-Photo

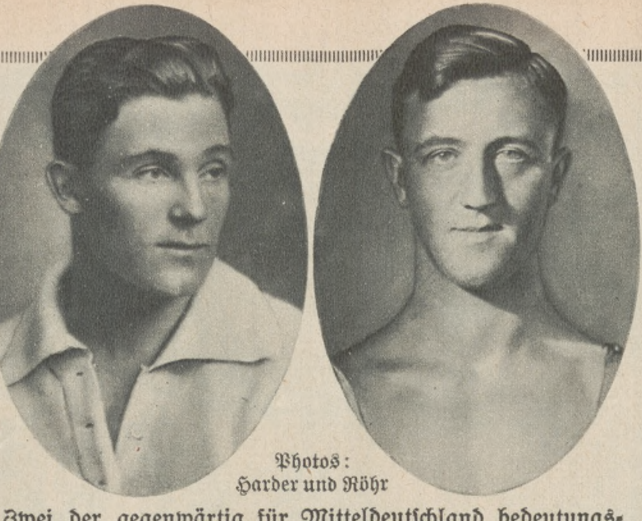


Die kriegerische Lage in China spitzt sich immer mehr zu. Wer beim Plündern angetroffen wird, wird hingerichtet. — Eine öffentliche Hinrichtung



Zu den Truppentransporten Englands nach China: Einschiffung in Portsmouth. (England und China sind Völkerbundsmitglieder!) Fotoaktuell



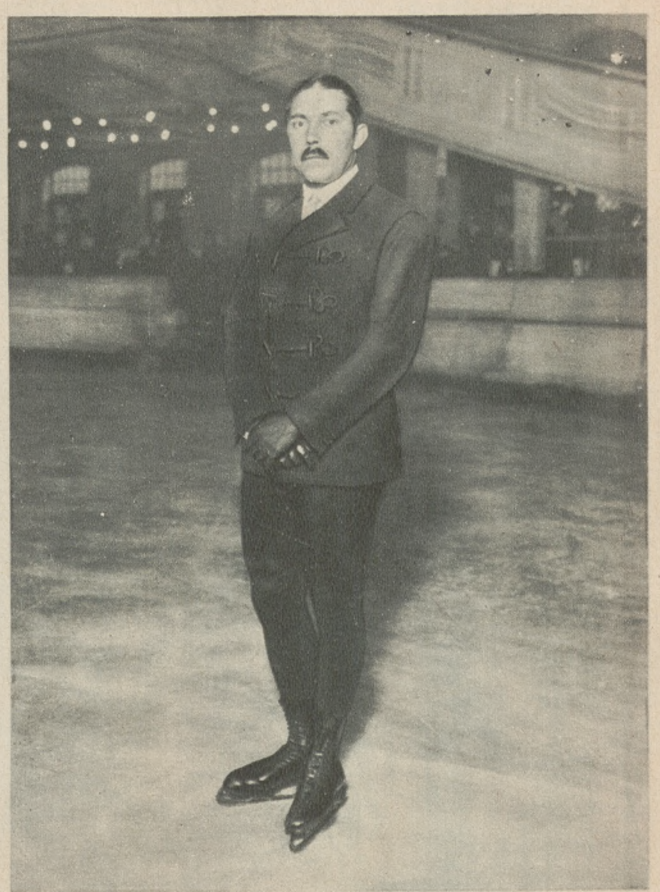


Photos: Harder und Röhr

Zwei der gegenwärtig für Mitteldeutschland bedeutungsvollsten Schwimmgrößen werden in einem am 13. Februar in Halberstadt stattfindenden Klubzweikampf aufeinandertreffen. Links im Oval: Arthur Mund-Halberstadt, Europameister im Kunstspringen, beabsichtigt an den vom 5.—8. April d. J. in Chikago stattfindenden amerikanischen Schwimm-Meisterschaften teilzunehmen. — Rechts im Oval: Erich Rademacher, Magdeburg, der Weltrekordmann im Brustschwimmen, der im Vorjahre bei den amerikanischen Meisterschaften die deutschen Farben siegreich vertrat.

Links: In der Harzer Skimeisterschaft, die kürzlich in Braunlage ausgetragen wurde, gingen als beste Läuferinnen hervor (von rechts nach links): Frl. Schrapel, Halberstadt, Frl. Gützlaff, Berlin, Frau Ebeling Photo-Union

Rechts: Böckl-Wien, der abermals Sieger im Kampf um die Eiskunstlauf-Meisterschaft wurde Fotoaktuell

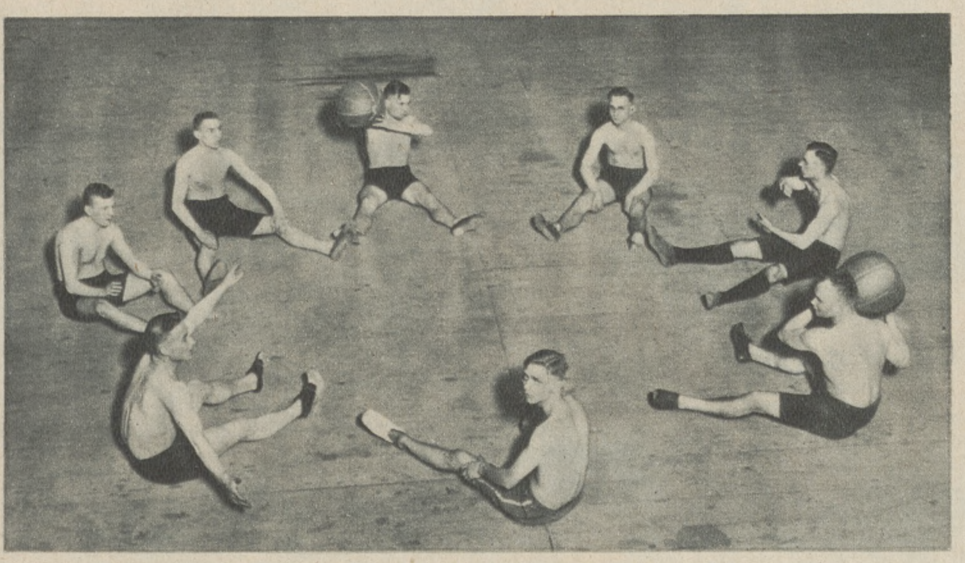




Von der Harzer Skimeisterschaft in Braunlage:
Kuert-Braunlage, der zum dritten Male Skimeister wurde, bei einem gut gestandenen Sprung über 37,5 Meter Photo-Union



Ein tollkühnes Kunststück an einem in Fahrt befindlichen Flugzeug.
Ein Entfesselungskünstler befreit sich am Flugzeug hängend aus einer Zwangsjacke Scherl



Vom 3. Akademiker-Hallen-Sportfest:
Medizinballvorführungen



Fußball im Schnee. Augenblicksbild vom Meisterschaftsspiel V. f. B. Bielefeld gegen Sp. Vg. Union-Herford 4 : 4 unentschieden Bach



Bild links:
Die größten Zitronen der Welt.
Zwei Zitronen aus Florida, die je drei Pfund wiegen und fast so groß wie ein Kinderkopf sind
Phot. Wolter

Bild rechts:
Die Maul- und Klauenseuche kommt hauptsächlich bei den Rindern vor. — Pferde werden verhältnismäßig selten von der Krankheit befallen. — Im Bilde zeigen wir den typischen Kopf eines an der Maulseuche erkrankten Pferdes
Preß-Photo




„Die Zeit der Bälle"
Lose Blätter aus dem Skizzenbuch
unseres Spezialzeichners
Rudolf Leonhardt

Friedrich der Gutmütige

Humoreske von G. Horodin

Ich kannte Fritzchen schon von der Schulbank her. Und wenn ich damals schon so viel Verstand gehabt hätte, würde ich bereits geahnt haben, daß es später mit ihm ein so schlechtes Ende nehmen würde; denn schon in der Schule zeigte Fritzchen Anlagen zu einer Gutmütigkeit, die man geradezu verbrecherisch nennen konnte. Wie in solchen Fällen immer, war die halbe Welt bereit, diese stete Hilfsbereitschaft nach Kräften auszunutzen. Wer läßt sich nicht gern etwas Gutes antun, wenn er sieht, welche Freude man damit dem selbstlosen Spender bereitet? Fritzchen machte also für die ganze Klasse Schularbeiten, die wir vor dem Unterricht von ihm abschrieben. Er ließ uns mit Begeisterung bei den Klassenarbeiten in seine Hefte sehen und nahm jedesmal die Schuld auf sich, wenn die Klasse etwas ausgefressen hatte. Unzählige Prügel hatte auf diese Weise das gute Fritzchen eingesteckt und auch noch stets sein Frühstück geopfert, weil immer einer der Mitschüler es vergessen hatte oder von seinem eigenen Imbiß nicht satt geworden war. Nach Verlassen der Schule hatte sich Fritzchens Anlage in beängstigender Weise erweitert, aber alle meine berechtigten Warnungen verhallten ungehört. „Ich kann doch die armen Leute nicht im Stich lassen" oder „du siehst doch, daß der Betreffende dies und jenes dringend braucht" waren seine ständigen Antworten. Deshalb war der gute Kerl ordentliches oder außerordentliches Mitglied so ziemlich aller Vereine unserer Stadt geworden.

Wenn man ihn in seiner Wohnung besuchte, ging unausgesetzt die Klingel und unzählige Leute kassierten Mitgliedsbeiträge. „Ach — es war nur der Kassierer des Vereins ehemaliger Akrobaten" oder „Entschuldige einen Augenblick, lieber Freund, es wird das Fräulein vom Mutterschutz sein oder der Bund ehemaliger Strafgefangener!" Fritzchen zahlte unentwegt, nagelte Fahnen, stiftete Betten, Wärmehallen, Glocken, Tombolageschenke, ließ Waisen auf seine Kosten erziehen und hatte an die dreißig Patenkinder. Wenn aber wirklich mal kein Verein an der Klingel zog, dann war es ein Bettler von der Landstraße oder ein Bedürftiger der gebildeten Stände. Für all diese Menschen, die eine Unterstützung brauchten oder denen gerade etwas ganz Wichtiges zum Leben fehlte, hatte Fritzchen sozusagen Tag- und Nachtbetrieb! Eines Tages öffnete er mir den Spalt seiner Wohnungstüre und bat um Entschuldigung, daß er sich nur in Hosen und Strümpfen befände. Die Not wäre so groß und er hätte nicht Zeit, schnell genug die Kleidungsstücke zu ersetzen, die er den „armen Bedürftigen" von sich abgegeben hätte! Tatsächlich waren seine Schränke vollkommen leer, und ich mußte ihm erst Stiefel, Hut und Anzug kaufen, damit der gute Kerl seine Wohnung verlassen konnte. In Wirklichkeit hatte er ja bei diesem unfreiwilligen Stubenarrest noch gespart, denn wenn Fritzchen sich auf der Straße blicken ließ, dann trafen ihn „ganz zufällig" alle möglichen Bekannten, die gerade Mittag essen, Kaffee trinken wollten oder ganz schnell einen „ganz billigen" Schlips, Schlafanzug, Hut oder sonst etwas benötigten. Sie wußten nur zu genau, daß es ihm ein Vergnügen war, sie zum Essen einzuladen oder das Geld für ein notwendiges Bekleidungsstück „vorzuschießen", was er natürlich nie im Leben wiedersah.

Daß er übrigens bei der Damenwelt besonders beliebt war, wird jeder begreiflich finden. Nicht nur, weil er vermögend war, wurde er umschwärmt und heftig begehrt, sondern weil ein Frauenherz einem gutmütigen und freigiebigen Mann besonders warm entgegenschlägt. Er machte fabelhafte Geschenke, führte sie aus und las ihnen jeden Wunsch sozusagen von den Augen ab. Wenn er nicht gerade etwas verschenkt hatte, war er zudem immer gut gekleidet und machte trotz seiner Neigung zur Kugelgestalt eine gute Figur. Erschien er wirklich einmal im gewöhnlichen Jackettanzug im Theater, dann hatte ganz bestimmt der Hauptdarsteller auf der Bühne seinen Smoking an.

Trotz seiner großen Beliebtheit bei der Damenwelt kam aber Fritzchen nicht zum Heiraten, obgleich er gern mit diesem oder jenem hübschen Mädchen einen Lebensbund geschlossen hätte. Er war einfach zu gutmütig dazu. Er pries nämlich die fabelhaften Eigenschaften der Erwählten seinen guten Freunden und Bekannten in so glühenden Farben und mit solcher Ausdauer, daß diese schließlich auch auf den Trichter kamen und ihm die Mädels wegschnappten. Nur in einem, seinem letzten Fall, sollte Fritzchen ganz dicht an die Erfüllung seiner Wünsche kommen, aber auch da brachte ihn seine Gutmütigkeit zu Fall, und zwar in so schmerzlicher Weise, daß Fritzchen tiefgekränkt sein Bündel schnürte und unserem Lande für immer den Rücken kehrte. —

Es war zu natürlich, daß dieser Menschenfreund bei seiner bereitwilligen Gutgläubigkeit sehr häufig in die unangenehmsten Lagen kam; Wechsel, Atteste, Gutachten und Empfehlungen unterschrieb er rettungslos aus Gefälligkeit und holte auf diese Weise sehr oft für andere die Kastanien aus dem Feuer. Eines Tages fand ich ihn in einem geradezu bejammernswerten Zustand in seinem Bett vor. Fritzchen war am ganzen Körper verbunden; aus der einzigen freien Stelle guckte nur ein Auge heraus und auch das war noch blau unterlaufen. Der Anlaß zu dieser Katastrophe war „Bambi" gewesen, sein langhaariger Terrier, der einen prächtigen Schnauzbart hatte und ob seines eleganten Mantels, der ihm bereits im Herbst angezogen wurde, „damit sich das arme Tier nicht etwa erkälten möchte", die Nase besonders hoch trug. Fritzchen hatte sich also mit „Bambi" an einer belebten Stelle der Stadt befunden, als der Hund plötzlich laut aufheulte, weil er von irgendeinem Biedermann getreten worden war. Ein Passant hatte dem Missetäter für sein Ungeschick eine grobe Bemerkung an den Kopf geworfen, die dieser mit einer noch gröberen beantwortet hatte. Ehe noch einige Sekunden verstrichen waren, entstand eine Schlägerei zwischen zwei urplötzlich entstandenen Parteien von so unerhörter Heftigkeit, daß das versteinerte Fritzchen, dem das Herz darüber blutete, daß sein Hund die Ursache dieses Gemetzels war, mitten in das Getümmel sprang und — „vermitteln" wollte!! Fritzchen wollte eigentlich rufen: „Ich bin ja der Besitzer des Hundes", versprach sich aber im Drange seines Friedenseifers und rief: „Ich bin es gewesen!" Obgleich oder vielleicht gerade weil ein großer Teil dieses wehrhaften Haufens gar nicht wußte, um was für eine Tat es sich eigentlich handelte, stürzte sich nun alles auf „Friedrich den Gutmütigen"! Na, was nun geschah, braucht nur angedeutet werden. Fritzchen trugen Schupobeamte behutsam in sein Bett und „Bambi" beklagte den Verlust seines Mantels, eines Ohres und die Hälfte seines Schwanzes! „Ich konnte doch die Leute wegen eines so lächerlichen Zwischenfalles sich nicht gegenseitig totschlagen lassen", stöhnte Fritzchen, als ich ihn fragte, ob er denn total verrückt geworden sei, sich wegen diesem Vieh derartig zurichten zu lassen. Glücklicherweise war es die letzte große Katastrophe, ehe der Unglückliche uns bitter enttäuscht den Rücken kehrte, wozu der wahrhaft tragikomische Bruch mit seiner über alles geliebten Braut den Anlaß gab. Diese wohnte mit ihrer Mutter in der fernen Großstadt und hatte natürlich keine Ahnung von der geradezu berüchtigten Gutmütigkeit und Menschenliebe ihres Erwählten. Um die Zeit, als sie ihren ersten Besuch mit ihrer Mutter in der Stadt ihres Bräutigams machen wollte, wollte es das Unglück, daß eine junge Dame, die Fritzchen nur flüchtig kannte, vor seinem Hause auf den glattgefrorenen Steinen ausglitt und den Fuß brach. Fritzchens Wirtin, die Zeuge dieses Unfalles war, trug die Verletzte natürlich sofort die Treppen herauf in die Wohnung ihres stets hilfsbereiten Mieters, legte sie in sein schönes Bett und holte den Arzt. Der kam, verband die Patientin und ordnete für den nächsten Abend den Rücktransport der Kranken in ihre eigene Wohnung an. Als Fritzchen am Abend nach Hause kam, fand er zu seinem nicht geringen Erstaunen sein Bett besetzt, war aber über den Bericht der anwesenden Wirtin und ihre hilfsbereiten Anordnungen aufs höchste erfreut, bis plötzlich der Telegraphenbote mit der Nachricht erschien, daß Braut und Schwiegermutter ihn am nächsten Vormittag in seiner Wohnung begrüßen würden! Fritzchen fand das sehr schade, weil man nun nicht die ganze Wohnung zeigen konnte, die ahnungsvolle Wirtin jedoch schien die Lage schwärzer anzusehen und runzelte deshalb sorgenvoll die Stirn. Im übrigen fiel der Besuch ins Wasser. Die beiden Damen kamen nämlich am nächsten Morgen auf dem Wege zu Fritzchens Behausung auf dessen Treppe zufällig mit dem Arzt ins Gespräch, der ihnen erzählte, daß er die junge Dame, die bei dem Herrn eine Treppe höher wohnte, behandeln müsse. Darauf erbleichten die Beiden sichtlich und verließen eilig das Haus.

Fritzchen, der schließlich Schlimmes ahnte, als die Erwarteten nicht eintrafen, schrieb sofort einen händeringenden und erklärenden Brief, auf den er in einigen Tagen folgende erschütternde Antwort erhielt: „Wenn Ihre Gutmütigkeit so groß ist, daß Sie sich zur Zeit des Besuches Ihrer Braut eine junge Dame in Ihre Wohnung in Pflege nehmen, so bedaure ich der Größe solchen Edelmutes an Ihrer Seite auf die Dauer nicht gewachsen zu sein!" —

Friedrich der Gutmütige war vernichtet.



Trüber Wintervormittag

Von M. Koschnicke-Schweidnitz

Mit einer Aufnahme von A. Lazi

(„Blick auf die Alb" bei Freudenstadt, Schwarzwald)

An kahlen Bäumen glitzern weiße Perlen,
der Nebel webt sein silbergraues Kleid,
und tief am Bach, bei gramgebeugten Erlen
hockt grauer Wintertag im düstern Leid.

Die Menschen tragen müde und gemessen
den dunklen Tag, der in den Mittag biegt
als ob sie allen Sonnenschein vergessen,
der doch nur schlummernd hinter Wolken liegt.

Vielleicht webt schon der Himmel mit Frohlocken
der Erde schimmernd weißes Festgewand,
vielleicht schon morgen tanzt auf lichten Flocken
der Sonnenschein auf tief verschneites Land.

Du und dein Kind

Versetze dich in seine Lage, aber mute ihm nicht zu, sich in die deinige zu versetzen

*

Sei mit ihm jung, aber erwarte nicht, daß es mit dir alt sei

*

Freue dich mit ihm, aber begehre nicht, daß es mit dir trauern möge

*

Erlaube nicht abends, was du morgens verboten hast

*

Sorge, daß dein Kind deinen Unwillen mehr fürchtet als die Strafe

*

Vergiß nie, daß dein Kind einst dem seinigen von dir erzählen wird

*

Bedenke, daß es dir einst die Grabschrift schreibt Oskar Klein

Gedanken

Frauen denken zumeist gern an frühere Abenteuer zurück; — Männer aber nur selten. — Das kommt daher, weil die Abenteuer für die Männer meist „teuere Abende" waren. — A.

*

Man lernt, so lang man lebt, —
man lebt, so lang man liebt, —
also lerne lieben! J. L.

*

Das ist die große Liebe — Kind,
um die sich rötend deine Augen weinen. — —
Nicht die Gefühle, die wie Frühlingswind
ein fest' Gefüge flatterhaft verneinen. — — A.

*

Verheiratet ist man im Grunde nur mit dem Weltganzen. Die meisten wollen aber durch die Ehe ein Stück für sich aus dem großen All stehlen und wundern sich, wenn es, seinem Urgrund entwurzelt, unter ihren Händen abstirbt. K. v. K.

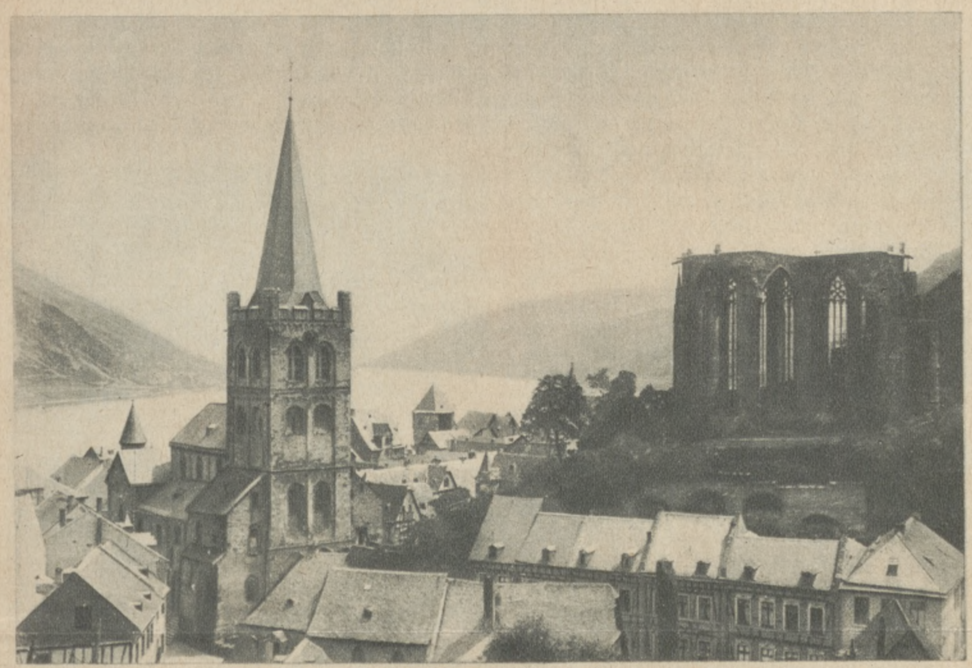
Deutsche Dichterstätten



Die Weser bei Hameln. Das untere Wehr mit dem „Langen Wall“ und der Münsterkirche. Franz von Dingelstedt dichtete hier das Weserlied: „Hier hab' ich so manches liebe Mal — — —“



Die Wurmlinger Kapelle bei Tübingen in Württemberg, die von Uhland mit seinem Gedicht: „Droben stehet die Kapelle“ besungen wurde. Auch Schwab und Lenau haben sie in Gedichten verherrlicht



„Zu Bacharach am Rhein“ sang Clemens Brentano



Das bekannte Wirtshaus zu Godesberg am Rhein, in dem Baumbachs Gedicht „Die Lindenwirtin“ entstand



Auf Helgoland schrieb Hoffmann von Fallersleben unser „Deutschlandlied“



Der Loreleifelsen im Rhein, der durch Heinrich Heines Gedicht „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ so volkstümlich wurde

Photos Techno-Phot.

Doppel-Quadrat-Rätsel

A	A	A	A			
D	D	E	E			
E	E	E	E			
G	G	I	I	I	I	K
			N	N	N	N
			N	N	N	R
			S	T	T	W

Die Buchstaben in den Feldern sind so zu verteilen, daß die wagerechten und senkrechten gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. russ. Stadt, 2. russ. Männername, 3. Besucher, 4. Radioteil, 5. schlechte Eigenschaft, 6. griechische Siegesgöttin, 7. Paradies.

Dr.

Änderungsaufgabe

Hase, Else, Angel, Gast, Welle, Ader, Liter, Gran, Wurm, Lid, Gang.

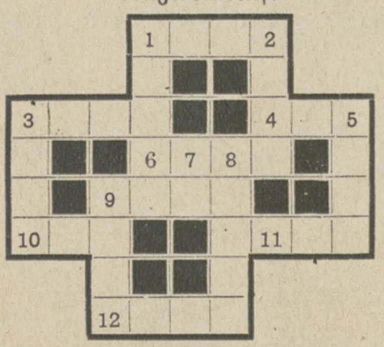
Vorstehende Wörter sind durch Änderung ihres Anfangsbuchstabens in andere zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen alsdann einen deutschen Sportsmann. F. v. W.

Silbenrätsel

an — an — ans — bach — bus — dich — e — fach — land — len — na — re — rol — rung — rus — schaft — schließ — sicht — ter — ter — teu — va — ze. Aus diesen Silben sollen 10 Wörter von der gewünschten Bedeutung geformt werden. Die ersten Silben der richtig gefundenen Wörter ergeben im Zusammenhange gelesen ein Wort aus einem bekannten Schillerwerke. Im fünften Wort ist zur ersten Silbe noch ein weiterer Buchstabe hinzuzunehmen.

Bedeutung der Wörter: 1. süddeutsche Stadt, 2. Feldherr aus der Hermannsschlacht, 3. Waffe, 4. geographischer Begriff, 5. soviel wie Meinung, 6. Ansteigen der Preise, 7. Rätselform, 8. ist im Postamt zu sehen, 9. Musenfreund, 10. Jahrbücher. Dr. B.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Gestirn, 3. Planet, 4. Landschaft, 6. Nachtvogel, 9. Baum, 10. Fluß in Rußland, 11. altes Kulturvolk in Südamerika, 12. Stadt in Böhmen. Senkrecht: 1. Fluß, 2. italienischer Grande, 3. Verbrechen, 5. Stadt in Westfalen, 7. Umstandswort, 8. altes Musikinstrument, 9. Froschart. U.

Einst und jetzt

Früher suchte man sich erst eine Braut, dann eine Aussteuer und schließlich eine Wohnung.

Heute kauft man seiner Tochter am besten zunächst eine Wohnung, setzt die Möbel darein, das Mädchen dazu und meldet diesen Vorgang dem Wohnungsamt. Dann wird man alle Drei sofort los. E. v. L.

Daher der Name

Wer hat denn gestern bei euch im Geschäft so einen Mordskrach gemacht?“ — „Das war Herr Schnickelbach, der stille Teilhaber der Firma.“ Igl.

Besuchskartenrätsel

Emil Dekert Gera

Was ist der Herr? Gö.

Aus der Schule

Lehrer: „Merkt euch eines! Nichts kaufen, wenn ihr kein Geld habt; sonst habt ihr Schulden! Wenn ich mir zum Beispiel eine neue Hose kaufe und bezahle sie nicht, was habe ich dann?“

Schüler: „Eine Pumphose!“ A. Hoe.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2. Nobel, 6. Lena, 7. Idun, 8. Urban, 11. Miere, 13. Mosel, 16. Rumaene, 18. Erk, 19. Aal, 20. Inn, 21. England, 24. Serie, 26. Niete, 28. Gnade, 30. Affe, 31. Rega, 32. Rinne. Senkrecht: 1. Reni, 2. Nauru, 3. Bob, 4. Linon, 5. Rute, 9. Remagen, 10. Ameland, 11. Moers, 12. Erker, 14. Seide, 15. Linde, 17. Aal, 22. Niger, 23. Niere, 25. Elfe, 27. Toga, 29. Ahn.

Geographisches Zahlenrätsel: Wolgast, Umbrien, Limoges, Annam, Leine, Genua, Eiger, Trent, Tunis — Groningen.

Besuchskartenrätsel: Buchdruckereibesitzer.

Silbenrätsel: 1. Pisa, 2. Otter, 3. Liane, 4. Arno, 5. Nain, 6. Eleve, 7. Goldap, 8. Nasur, 9. Irene, 10. Aino — Pola Negri, Asta Nielsen.

Eine Südseeidylle

Eine junge melanesische Schönheit mit kurzem gekräuseltem Haar, durch das eine Spielschnur gewunden ist

Zu dem schwersten Verlust, den Deutschland an seinen Kolonien erlitten hat, ist unbedingt die aus nahezu 200 Inseln zusammengesetzte Gruppe des Bismarckarchipels zu rechnen, die jetzt unter das Mandat von Australien gestellt worden ist und gegenwärtig den Namen Southern Pacific Islands trägt. Die Bewohner der Inseln werden Melanesier genannt, zu denen auch die Papuas von Neu-Guinea hinzukommen, die sich durch besondere Rassenschönheit und eine höhere Intelligenz vor den anderen auszeichnen.

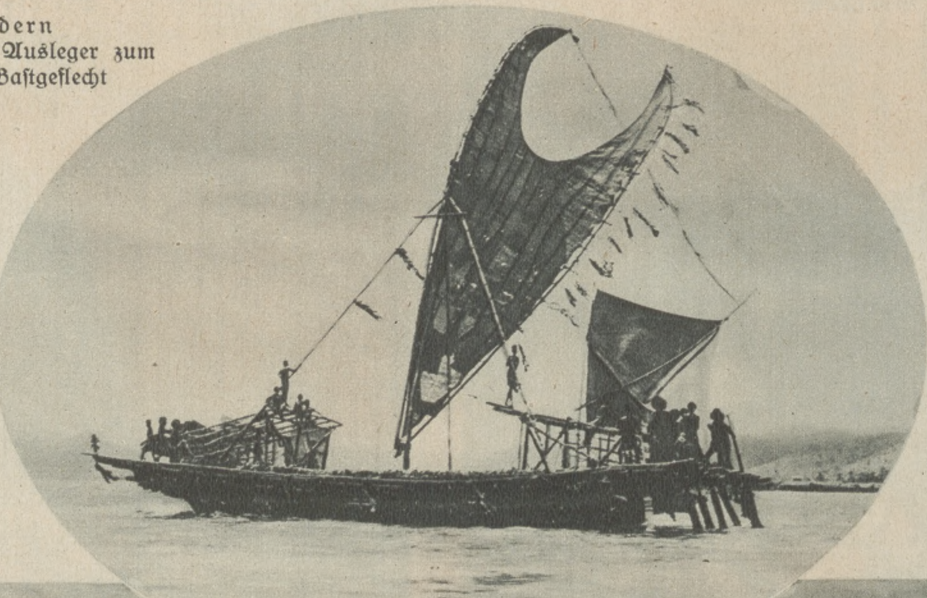
Die Südseebewohner sind ein sehr farbenfrohes und auch kunstsinniges Volk, die ihre Handfertigkeiten besonders in der Herstellung von Armbändern, Fußspangen, dem Wirken bunter Stoffe verraten. Zwar stellen die Bewohner dieser Inseln keine allzu großen Ansprüche an die Bekleidungskunst. Nackte Eingeborene, namentlich unter der Kinderwelt, sind dort sehr häufige Erscheinungen, nur die Mädchen tragen eine Lendenschürze, die wie das Bild zeigt, aus einem Umhange von langem Gras und Bananenblättern, besteht.



Uferweg auf Neupommern, von den Eingeborenen durch einen Palmenhain angelegt



Missionsschwestern mit Papuakindern



Im Oval: Eingeborenen-Segelboot mit Ausleger zum Verhindern des Kenterns und Segeln aus Bastgeflecht

Auch ist der Einfluß der Missionare, die auf jener Inselgruppe schon über eine Generation hinaus wirken, nicht zu verkennen. Gerade in der Gewöhnung der Eingeborenen an eine leichte, teilweise Bekleidung des Körpers, die Gewöhnung an eine geregelte Arbeit, an Acker-, Garten-, Wohnungs-, Wegebau sowie Viehzucht, gehört zu den schönsten Erfolgen, die die christliche Kultur in den Südseeinseln errungen hat.

Die Sprache der Insulaner ist das Melanesische und Papuanische, Sprachen, die oft sehr voneinander verschieden sind. Als Verständigungsmittel aber mit den Europäern gilt gewöhnlich das „Pitchn-English".

Die Bewohner der Inseln sind alle mehr oder weniger Seefahrer, und sie verstehen es ausgezeichnet, mit ihren Kanus sich auch bei erregter See über dem Wasser zu halten und mit Hilfe eines Bootauslegers das Umkippen zu verhindern. Die Boote sind vielfach Einbäume, d. h. ausgehöhlte Baumstämme. Die Seefahrt ist dort nicht ungefährlich wegen der zahllosen Riffs und Korallenklippen, aber auch wegen der zahllosen Seeungetüme, die die kleinen Boote häufig angreifen. Dazu gehören vor allen Dingen die gefürchteten Haifische. Weniger gefährlich, aber immer noch gefährlich genug sind die Südseekrokodile, die Alligatoren, die außerordentlich behende nicht nur im Wasser, sondern auch am Lande sind und die Eingeborenen häufig bis weit in das Innere verfolgen, bis diese es mit Geschick verstehen, sich durch eine glückliche Wendung auf der Flucht ihren Verfolgern zu entziehen. — Die Inseln sind in ihrem Innern mit einer mehr oder minder üppigen Vegetation ausgestattet. Zur hauptsächlichen Vertreterin der Pflanzenwelt gehört die Kokospalme, die sich in dichten Wäldern von der Küste bis zu den Füßen der feuerspeienden Berge, die auf jenen Inseln vorkommen und häufig langanhaltende Erdbeben verursachen, hinziehen. Durch die Bemühungen der Missionare ist man endlich daran gegangen, die Zucht der Kokospalme gewinnbringend zu handhaben. Schon vor dem Kriege waren bereits Tausende von Hektaren Kokospalmen durch deutsche Pflanzer angelegt worden. Die Kokospalme trägt erst im 8. Jahre Frucht und erreicht im 15. Jahre ihre höchste Tragfähigkeit, während ihre Lebensdauer auf 30 bis 40 Jahre bemessen ist. Die Einwohner klettern mit einer besonderen Behendigkeit unter Zuhilfenahme einer Schlinge zur Krone der Palme, wo die Palmfächer ansetzen und hauen mit einem Messerhieb die Frucht vom Büschel. Der Kern wird ausgestochen und getrocknet, dann nach Europa versandt, wo die Margarine-Industrie ihn verwertet. Bekanntlich hat die Kokospalme auch einen köstlichen Saft, der dem Baumstamm entzogen wird und sehr berauschend wirkt, der einzige Alkohol, den eigentlich der Südseeinsulaner kennt, dessen Gebrauch aber von der Regierung streng untersagt ist, weil durch dessen Gewinnung der ganze Bestand der Bäume bedroht ist. Außer der Kokospalme hat auch der Eukalyptusbaum durch die Missionare besondere Verbreitung gefunden. Er dient meistens als Nutzholz, und zahlreiche Eingeborene arbeiten in den Sägewerken der Weißen, die das erarbeitete Holz hauptsächlich für Wohnbauten gebrauchen.



Ein Papuamädchen von Hanuabada mit typischem Krauskopf. Sie trägt ein Wassergefäß aus Kürbis und Arm- und Fußspangen aus Bastgeflecht

Was sonst die dortige Tier- und Pflanzenwelt noch bietet, ist längst nicht alles erforscht, da es noch große Inseln gibt, die den Weißen nur von der Küste her bekannt sind, aber deren Inneres noch vollkommen unbekannt ist, weil noch kein Fuß eines Europäers dahin vorgedrungen ist.



Vor einer Missionsstation in Neupommern. Am Ufer Bootsunterstand

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. Knecht mit sechs Sonderaufnahmen

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf